



Startseite | Bern | Analphabetismus in der Schweiz - Wie eine Pflegefachfrau gegen ihre Schreibschwäche ankämpft

Abo [Analphabetismus in der Schweiz](#)

Wie eine Pflegefachfrau gegen ihre Schreibschwäche ankämpft

Wer schlecht lesen, schreiben oder rechnen kann, hat es im Alltag schwierig: Eine Betroffene gibt viel daran, endlich besser schreiben zu können.



Simon Wälti, Beat Mathys (Foto)

🔄 Aktualisiert vor 10 Stunden



Kursleiterin Jacqueline Baumann erklärt einer Kursteilnehmerin, wie das Textverarbeitungsprogramm im Computer funktioniert.

Foto: Beat Mathys

Viel mehr Menschen in der Schweiz als gemeinhin angenommen haben Schwierigkeiten beim Lesen, Schreiben oder Rechnen. Nach Schätzungen von Fachorganisationen dürften es Hunderttausende sein. Im Alltag stossen sie auf zahlreiche Hürden. Elisabeth Zellweger, Leiterin Grundkompetenzen bei der Volkshochschule Bern, nennt einige Beispiele. Beim Einkaufen haben sie Mühe, abzuschätzen, wie viel sie für ihr Geld erhalten oder was genau ein Rabatt von 15 Prozent bedeutet. In der Arbeitswelt sind sie verunsichert, weil sie schriftliche Informationen nicht verstehen. Im Umgang mit den Behörden erweisen sich Formulare für sie oft als zu kompliziert.

Die Volkshochschule Bern bietet Kurse zur Stärkung der Grundkompetenzen an, die individuell auf die Teilnehmenden zugeschnitten werden. Es sei aber ein Problem, die Menschen zu erreichen, sagt Zellweger. «Zuzugeben, dass man Defizite beim Lesen, Schreiben oder Rechnen hat, ist mit Scham verbunden.» Im Generationenhaus der Burgergemeinde Bern hat die Volkshochschule Bern deshalb ein neues niederschwelliges Angebot lanciert (siehe Box). Genügende Grundkompetenzen seien für die Teilhabe am wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Leben höchst relevant, sagt Zellweger.

Manchmal hat sie «Blut geschwitzt»

Nicht alle Betroffenen haben die gleichen Lücken: Bei der Pflegefachfrau E. K. (Name der Redaktion bekannt) war es das Schreiben, gelesen hat sie dagegen schon immer viel und gerne. «Ich hatte Strategien, um mich durchzuschlagen», sagt die 55-jährige Bielerin bei einem Gespräch. Wurde sie etwa bei einer Weiterbildung aufgerufen, etwas an die Tafel zu schreiben, hatte sie eine Ausrede bereit oder musste gerade auf die Toilette. Klappte das aus irgendeinem Grund nicht, habe sie jeweils «Blut geschwitzt». E. K. hat in den vergangenen Jahren immer wieder Kurse besucht, um ihre Kompetenzen zu stärken. «Ich habe sehr stark profitiert, ich lernte immer wieder Neues dazu.»

In ihrem Beruf ist die korrekte Weitergabe von Informationen essenziell, es geht um die Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner des Seniorenheims, in dem sie arbeitet. E. K. gibt ein Beispiel: «Wenn ein Senior immer wieder ausrutscht, weil er seine Finken auszieht, so müssen das die anderen Mitarbeitenden wissen.» Das

heisst, ein Ereignis wie das erwähnte muss beschrieben und im Computer gespeichert werden.

Jacqueline Baumann, eine der Kursleiterinnen der Volkshochschule, sagt, es gebe nicht die «typische Frau oder den typischen Mann mit Schwierigkeiten in den Grundkompetenzen», Hintergrund und Ziele der Kursteilnehmenden seien sehr individuell. «Sie haben aber eines gemeinsam: Sie sind sehr motiviert und wollen sich verbessern.» Es sei auch wichtig, dass in kleinen Gruppen gelernt werde, denn viele hätten während der Schulzeiten im grossen Klassenverband schlechte Erfahrungen gemacht, sagt Baumann. «Hier müssen sie keine Hemmungen haben, Fehler zu machen.»

Ohne Computer geht es nicht mehr

In den letzten Jahrzehnten ist die Bedeutung der Computer immer grösser geworden: «Ohne Digitalität geht es im beruflichen und im privaten Umfeld nicht mehr», sagt Elisabeth Zellweger von der Volkshochschule Bern. Die Verwendung von Computern sei heute praktisch unumgänglich. Sie erlebt oft Überforderung, Stresssymptome und ein niedriges Selbstwertgefühl bei Personen mit mangelnden Grundkompetenzen.

Dank der Lesen-Schreiben-Kurse hat E. K. nicht nur ihre Schreibschwäche weitgehend überwunden, sie hat auch Freude am Schreiben entwickelt. Sie führt zum Beispiel ein Tagebuch. Wichtig sei, die genauen Umstände eines Ereignisses zu schildern, sagt sie und greift zu einem Vergleich: «Es soll am Schluss ein Bouquet geben.»

Simon Wälti ist Redaktor im Ressort Bern und schreibt über Politik, Wohnen, Agglomeration und historische Themen. [Mehr Infos](#)

Beat Mathys ist Co-Leiter des Foto Pool Bern. [Mehr Infos](#)

Publiziert heute um 10:31 Uhr

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)